

0. Ziel des pädagogischen Fachaufsatzes ist es, die Theorie Hurrelmanns mit den bisher besprochenen Theorien (Freud, Erikson, Mead, Piaget, Heitmeyer, Rauchfleisch, Montessori), aber auch mit dem Ansatz der systemischen Therapie, zu vergleichen und Verknüpfungspunkte zu finden. Hierbei wird sich zeigen, dass Theorieübergreifend gehandelt werden kann, um nach Hurrelmann eine integrierte, aber trotzdem individuelle, Identität zu bilden.
1. Im folgenden werden wir die Theorie Hurrelmanns erläutern.
- 1.1 Hurrelmann beschreibt mit seiner Theorie, wie Jugendliche im Prozess der Auseinandersetzung mit sich selbst und ihrer Umwelt versuchen, ihre eigenen Identität zu gewinnen. Ziel dieses Identitätsprozesses ist es, den gesellschaftlichen Anforderungen gewachsen zu sein. Er betrachtet den Mensch in diesem Zusammenhang als „zerrissenes Wesen“, als Ausdruck für den Konflikt zwischen Integration, der Anpassung an die Gesellschaft, und Individuation, der Entwicklung der Individualität.

Zusammengefasst lässt sich die Theorie in vier Kapitel gliedern:

1. Wechselspiel zwischen Individuum und Gesellschaft
2. Notwendige Qualitäten der Gesellschaft
3. Demokratische Identität
4. Notwendige gesellschaftliche Rahmenbedingungen

- 1.2 Im Anschluss an die Theorieerläuterung werden wir nun auf die vier Kapitel eingehen und diese in den Zusammenhang mit den anderen Theoretikern setzen.

2. **Grundsituation - Balance aus Integration und Individuation**

Wie bereits genannt, wird der Mensch laut Hurrelmann als „zerrissenes Wesen“ beschrieben. Das Ziel ist es, sich trotz Individualität in die Gesellschaft integrieren zu können.

2.1 **Hurrelmann im Vergleich mit Freud**

Überträgt man Hurrelmanns Theorie auf die von Freud, sieht man, dass die Individuation mit dem Es zu vergleichen ist, also die Triebe des einzelnen ausdrückt. Demnach wäre die Integration das „Über-Ich“, mit den Werten und Moralen der Gesellschaft. Das „Ich“ vermittelt zwischen beiden Seiten und bildet laut Hurrelmann die Basis für den Prozess der weiteren Identitätsbildung.

2.2 **Hurrelmann im Vergleich mit Piaget**

Auch bei Piaget und Hurrelmann lassen sich Verknüpfungspunkte finden. Individuation ist laut Piaget die Akkommodation, also eine Veränderung von individuellen und persönlichen Strukturen. Die Integration wäre mit der Assimilation gleichzusetzen, der vollständigen Aneignung der Umwelt. Beides müsste hier in der Balance stehen, um eine Ich-Identität nach Hurrelmann zu entwickeln.

2.3 Hurrelmann im Vergleich mit Mead

Verknüpft man diese beiden Theorien erkennt man, dass die Integration mit dem „Me“ gleichzusetzen ist, da dieses die Zuschreibungen der anderen, also die äußere Realität, darstellt. Das „I“ stellt die Individuation und entscheidet, ob diese äußere Realität angenommen, oder verändert wird. Durch die dadurch entstehenden Zuschreibungen entsteht das „Self“, welches dann die Basis für weitere Prozesse darstellt.

2.4 Hurrelmann im Vergleich mit Erikson

Setzt man diese beiden Theorien in den direkten Vergleich erkennt man, dass die Malignität nach Erikson einer „über-Integration“ gleichzusetzen ist, dass demnach zu viel der Umwelt, und zu wenig des eigenen Charakters eingebracht wird. Die Fehlanpassung ist einer „über-Individuation“ gleichzusetzen, also zu viel Eigenheit und kein Einbringen in die Gesellschaft. Wenn keines dieser Szenarien Auftritt, spricht man von einer Balance, dementsprechend wieder von dem Entstehen der Basis nach Hurrelmann.

2.5 Chance und Risiko nach Hurrelmann und Heitmeyer

Laut Hurrelmann stellt der Prozess zwischen Integration und Individuation sowohl Chance, als auch Risiko dar, da er die Möglichkeit zur Entfaltung, allerdings auch den Zwang zur Integration gibt. Gleiches lässt sich auch in Heitmeyers Theorie erkennen, welcher diese Situation als „Ambivalenz der Lebensverhältnisse“ beschreibt.

2.6 Nachdem wir nun die Grundposition erläutert haben, werden wir nun auf das zweite Kapitel, die Qualitätskriterien, eingehen und in Beziehung zu anderen Theoretikern setzen.

3. Qualitätskriterien des Identitätsprozesses

Hurrelmann nennt vier Qualitäten, die gegeben sein müssen, damit sich die Ich-Identität entwickeln kann. Dies bedeutet, dass der Jugendliche selbstverantwortlich für die Entwicklung seiner eigenen, individuellen Ordnung ist, in welcher die Ziele, sowie der Sinn, selbst erfasst werden müssen.

Als diese nennt er:

1. Selbstorganisation
2. Eigenständige Lebensführung
3. Produktive Realitätsverarbeitung
4. Schöpferische Konstruktion

3.1 Im folgenden werden wir aufzeigen, mit welchem Theoretiker welche Kriterien erfüllt werden können.

3.1.1 Qualitätskriterien nach Mead

Nach Mead findet eine produktive Realitätsverarbeitung statt, da in einer Gruppe kommuniziert wird. Der Mensch muss sich innerhalb einer Gruppe selbst organisieren und sich mit schöpferischen Konstruktionen, in Form von Ideen, einbringen. Unter Berücksichtigung von sich selbst und anderen muss außerdem das eigene Leben organisiert werden.

3.1.2 Qualitätskriterien nach Freud

Nach Freud lernt der Jugendliche schon in der analen Phase etwas kennen, dass einer schöpferischen Konstruktion ähnelt. Diese Erfahrung ist wichtig, damit der Mensch eigenständig werden kann und Selbstwertgefühl gewinnt. Durch ein fehlen des Selbstwertgefühles wäre der Mensch nicht in der Lage, ein eigenständiges Leben zu führen und sich selbst zu organisieren.

3.1.3 Qualitätskriterien nach Montessori

Montessoris Prinzip „Hilf mir es selbst zu tun“ bildet hier die Basis für die Selbstorganisation und eine eigenständige Lebensführung, da in Schulen selbstständiges Lernen gefordert und gefördert wird.

4. Soziale Ressourcen zur Identitätsentwicklung

Soziale Ressourcen nach Hurrelmann bedeuten die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, diese sind dazu da, um dem Jugendlichen halt zu geben. Auch hier nennt Hurrelmann 4 Aspekte:

1. Spiel- und Zeiträume
2. Materielle Unterstützung der Selbstorganisation
3. Kooperation der Sozialinstanzen
4. Flexible, klare Regeln

4.1 Im folgenden werden wir die sozialen Ressourcen Hurrelmanns mit denen anderer Theoretikern vergleichen.

4.1.1 Soziale Ressourcen nach Mead

Nach Mead wird die Kooperation der Sozialinstanzen gefördert, indem Peer Groups, Eltern, die Schule und weitere soziale Gruppen alle ihren Teil zu der Identitätsentwicklung beitragen und zusammen kommen müssen. Ebenfalls werden laut Mead Spielräume gegeben, da der Jugendliche entscheiden kann, ob er Zuschreibungen annimmt, oder ablehnt. Ebenfalls sagt er, dass klare Regeln existieren müssen, dass man innerhalb von diesen allerdings variieren kann (Tochter; Oberteil)

4.1.2 Soziale Ressourcen nach Erikson

Laut Erikson kann ohne die Kooperation der Sozialinstanzen keine Identitätsentwicklung stattfinden, da die psychosoziale Theorie auf dieser aufbaut.

Auch hier spielen Peer Groups, Eltern und Familie, sowie die Schule eine wichtige Rolle.

4.1.3 Soziale Ressourcen nach Heitmeyer

Nach Heitmeyer wird die Kooperation der Sozialinstanzen gefördert, indem Peer Groups, Eltern, die Schule und weitere soziale Gruppen ihren Teil zur Identitätsentwicklung beitragen und so das Gelingen der fünf Aufgaben unterstützen.

4.1.4 Soziale Ressourcen nach Freud

Betrachtet man den Punkt aus Freuds Perspektive fällt auf, dass Spielräume zur Triebentfaltung gegeben sein müssen, da sich das „Es“ sonst nicht entwickeln kann. Trotzdem müssen flexible, aber klare Regeln zur Kontrolle dieser gegeben sein, damit sich auch das „Über-Ich“ entwickelt.

4.1.5 Soziale Ressourcen nach der systematischen Therapie

Geht man vom Ansatz der systematischen Therapie aus fällt auf, dass hier die Kooperation der Sozialinstanzen eine wichtige Rolle spielt. Arbeiten diese nicht zusammen, kann es passieren, dass zu zu einer Über-, bzw. Unterindividuation kommt. Wenn man zu viel Bezug zu einer Person, bzw. Gruppe hat, kann es passieren, dass der Jugendliche sich zu sehr integriert und nicht individuell wird, wenn der Jugendliche jedoch keine Bestätigung jeglicher Gruppen erfährt, wird er vermutlich zum Einzelgänger und kein integriertes Mitglied in der Gesellschaft.

4.2 Emotionaler Halt nach Hurrelmann im Vergleich zu anderen Pädagogen

Sind die sozialen Ressourcen gegeben, erfährt der Jugendliche laut Hurrelmann emotionalen Halt. Dieser ist Voraussetzung für eine Ich-Identität. Bei anderen Pädagogen wird der emotionale Halt ebenfalls durch das soziale Umfeld gegeben, da auch sie diesen zur Identitätsentwicklung voraussetzen.

4.2.1 Emotionaler Halt nach Erikson

Laut Erikson wird die Identitätsentwicklung erst durch das soziale Umfeld ermöglicht, demnach muss dieses Stabilität geben, um von einer Phase in die nächste zu gelangen. Eine besondere Rolle spielt in den ersten drei Phasen die Familie, in der vierten Phase erkennt man, dass diese im Zuge der Identitätsentwicklung der „Hafen“ ist, während gleichzeitig andere soziale Instanzen, wie Lehrer oder Peer Groups, in das Leben der Jugendlichen treten.

4.2.2 Emotionaler Halt nach Heitmeyer

Nach Heitmeyer erhält man den emotionalen Halt durch Zuschreibungen aus der Gruppe, sowie aus der Integration, da man im Zuge dieser weiß, wo Stärken und Schwächen liegen. Dieser Vorgang ist gleichzusetzen mit der vierten Aufgabe nach Heitmeyer.

5. Ich-Identität nach Hurrelmann

Laut Hurrelmann entwickelt sich nach dem Erfüllen der vorher genannten Qualitäten eine Identität, also eine belastbare Persönlichkeit. Es gibt vier Merkmale, die einen abgeschlossenen Identitätsprozess auszeichnen:

1. Leistungsfähigkeit und -bereitschaft
2. Fähigkeit zum Umgang mit Freizeit u. Konsum
3. Team- und Partnerfähigkeit
4. Fähigkeit zum Umgang mit Wirtschaft und Politik

5.1 Im folgenden werden wir erläutern, welche Merkmale nach Hurrelmann auch im Zuge der Entwicklung nach anderen Pädagogen erreicht werden

5.1.1 Ich-Identität im Vergleich mit Heitmeyer

Nach Heitmeyer wird die Fähigkeit zum Umgang mit Wirtschaft und Politik gelehrt, da mit dem abschließen der Aufgaben die Teilhabe an der Gesellschaft und somit auch in diesen Bereichen gesichert wird. Ebenfalls wird durch die Aufgabe 1, „Mitgliedschaften und soziale Beziehungen entwickeln“, die Team- und Partnerfähigkeit gegeben. Auch wird durch die Aufgabe 5 „Lebensplanungskonzepte entwickeln“, die Leistungsfähigkeit, sowie -bereitschaft, gestellt. Zusätzlich wird der Umgang mit Freizeit u. Konsum gelehrt, da nach dem abschließen der 5 Aufgaben eine Integration stattfindet, die dann nach Heitmeyer die Gefahr in Gewalt oder Sucht zu flüchten minimiert.

5.1.2 Ich-Identität im Vergleich mit Erikson

Nach der Theorie von Erikson wird in der dritten und vierten Phase die Leistungsfähigkeit, sowie die -bereitschaft, gefördert, da hier die Initiative, sowie der Fleiß des Kindes gefördert wird.

5.1.3 Ich-Identität im Vergleich mit Rauchfleisch

Laut Rauchfleisch wird die Fähigkeit zum Umgang mit Wirtschaft und Politik gelehrt, beispielsweise soll man laut Rauchfleisch die Politik hinterfragen (beispielsweise Forschungsergebnisse) und die Fähigkeit zum Konsum, insbesondere im Hinblick auf die Medien lernen.

6. Fazit

Abschließend lässt sich sagen, dass wie am Anfang gesagt, viele Verknüpfungspunkte vorliegen und dass, auch im Zuge von Theorieübergreifendem Handeln, eine integrierte, individuelle Identität nach Hurrelmann erreicht werden kann.

wird sich zeigen, dass Theorieübergreifend gehandelt werden kann, um nach Hurrelmann eine integrierte, aber trotzdem individuelle, Identität zu bilden.

